

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Vierteljährlich durch Post oder Buchhandel M. 3.—
Jahresabonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband nach
Deutschland und Oesterreich M. 8.—, Ausland M. 10.—. Mitglieder des
Intern. Entom. Vereins zahlen jährlich M. 7.— (Ausland [ohne Oester-
reich-Ungarn] M. 2.50 Portozuschlag).

Anzeigen: Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile oder deren
Raum 30 Pfg. Anzeigen von Naturalien-Handlungen und -Fabriken
pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Mitglieder
haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahr
100 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 10 Pfg.

Schluß der Inseraten-Aannahme für die nächste Nummer am 10. Juli 1915

Dienstag, den 6. Juli, abends 7 Uhr.

Inhalt: Ueber den weißen Discalfleck im Vorderflügel bei *Castnia cacica* H.-Schäff. Von L. Pfeiffer, Frankfurt a. M. —
Kärntner Berge. Von Josef Thurner, Klagenfurt. — Die Zucht des Wandelnden Blattes (*Phyllium pulchrifolium* [Orth., Phasm.]).
Von Otto Meissner, Potsdam. — Lepidopterologischer Rückblick auf die Jahre 1911 bis 1913. Von Fritz Hoffmann, Krieglach. —
Literatur. Von Karl v. Frisch.

Ueber den weißen Discalfleck im Vorder- flügel bei *Castnia cacica* H.-Schäff.

In seiner übersichtlichen Bearbeitung der Gattung *Castnia* in „Seitz, Großschmetterlinge der Erde“ Band VI Seite 8 sagt E. Strand bei der Beschreibung von *C. cacica*: „Wie es Druce erging (cf. Biol. Centr.-Amer., Hes. I, p. 25), kann auch ich an den mir vorliegenden Exemplaren von *cacica* keinen weißen Discalfleck entdecken, wie die Art nach der auf Tafel I kopierten Original-Abbildung haben sollte.“¹⁾

In der Tat ist auch bei der überwiegenden Anzahl von *C. cacica* von einem solchen Flecken keine Spur zu entdecken. (Uebrigens auch nicht auf der Abbildung bei Seitz.) Bei einem Exemplar meiner Sammlung, das der Form *procera* Bsd. mit nur 4 Sublimbalflecken angehört, ist nun der weiße Discalfleck im Vorderflügel vorhanden. Er liegt an derselben Stelle wie bei *C. papilionaris*, als halbmondförmig gebogener kleiner Strich von 2 mm Länge und $\frac{1}{4}$ mm Breite, in der Mitte unterbrochen und entspricht somit ganz gut der Abbildung von Herrich-Schäffer. Die Umgebung dieses Fleckens (bezw. Striches) ist noch dunkler braun als der übrige Flügel. Eine Verdunkelung dieser Stelle (aber ohne den weißen Strich) ist übrigens mehr oder weniger deutlich bei allen Exemplaren meiner Sammlung wahrzunehmen. Das Vaterland des Stückes ist Panama, ohne genaue Fundort-Angabe.

Frankfurt a. M., 27. Sept. 1914. L. Pfeiffer.

¹⁾ Die Angabe, daß diese Figur in „Seitz“ eine Kopie der Original-Abbildung sei, ist nicht zutreffend und stammt wahrscheinlich nicht von mir. Ich habe die Korrektur meiner Bearbeitung der *Castniidae* in „Seitz“ ohne das Manuskript erledigen müssen, und daher sind natürlich manche Fehler stehen geblieben. Strand.

Kärntner Berge.

1. Ein Sammelausflug auf den Hochstahl bei Ober- drauburg (2675 m).

Von Josef Thurner, Klagenfurt.

Vorwort:

Mit Vorliegendem will ich, dem Beispiele anderer Sammler folgend, etliche meiner Exkursionen auf die schönen Kärntner-Berge geben. Es mögen meine Beschreibungen von zweierlei Seiten keiner allzu scharfen Kritik seitens des geehrten Leserkreises unterworfen werden, einmal hinsichtlich der meist nur wenigen Arten, die ich auf etlichen Bergtouren erbeutete und die den Schluß vielleicht zulassen, ich könnte auf diesen Touren zu wenig gründlich gewesen sein, sonst hätte sich sicherlich noch mehreres finden lassen. Die Beschreibungen beschränken sich auf einzelne an bestimmten Tagen unternommene entomologische Ausflüge und können daher in keiner Richtung ein faunistisches Ganzes selbst für die bestimmte Jahreszeit, zu der ich die Berge besuchte, bilden. Zum zweiten möge man mir verzeihen, daß ich meinen Arbeiten nicht einen rein wissenschaftlichen Charakter, einen zumeist ziemlich trocken werdenden systematischen Teil gegeben habe. Ich habe jede Partie eben so beschrieben, wie sie von mir durchlebt wurde und meine Eindrücke von derselben niedergelegt. Deshalb erscheint auch vielleicht gar manches nicht gerade rein zur Sache Gehöriges, wie z. B. Erlebnisse besonderer Art, welche oft nichts mit dem Sammeln zu tun haben, aufgenommen. Immerhin habe ich mich bemüht, die Geduld der verehrten Leser nicht auf eine zu harte Probe zu stellen und hoffe ich auf eine wohlwollende Aufnahme meiner kleinen Beiträge.

Am 16. Juli 1914 nachmittags fuhr ich von hier mit Personenzug bei geradezu verzweifelterm Sammel-

wetter (es regnete in Strömen) nach Oberdrauburg, einem lieblichen Markte nahe der Grenze Tirols. Abends kam ich dortselbst an. Da es derartig in Strömen regnete, hoffte ich bald auf schönes Wetter, zumal mir mein wetterkundiger Onkel sagte, es gehe der Tauernwind und der bringe sicher wieder schönes Wetter. Leider sollte sich die Behauptung für den nächsten Tag noch nicht bewahrheiten. Es schüttete auch den nächsten Tag nur so vom Himmel herunter. Den ganzen Tag saß ich nun fest und lauerte auf Anzeichen einer Wetterveränderung. Jeder Entomologe weiß, was ein derartiger Tag einem an Langlewille und Aergernis zu liefern vermag. So ging es auch mir und man mußte wohl oder übel zu bösem Spiele gute Miene machen. Trotz des Regens ging ich etwas aus und inspizierte die Baumstämme und Zäune in der nächsten Umgebung des Ortes, ob sich nicht eine Raupe, ein festsitzender Falter oder eine Puppe finden ließe. Leider vergeblich.

Den nächsten Tag, d. i. den 18. Juli, sah es in der Frühe um 6 Uhr, ja auch noch gegen 9 Uhr ganz trostlos aus. Endlich begann der Himmel sich gegen 10 Uhr aufzuhellen und zeitweise begann auch schon die Sonne durchzublicken. Meine Bergschuhe, genannt „Goiserer“, anziehen, den Rucksack mit dem nötigen Proviant und Sammelgeräten füllen war eins. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr war ich schon auf dem Wege nach Oetting und Pirkach, woselbst ich dann auf gutem Reitwege den Aufstieg auf den wegen seiner Aussicht im Rufe stehenden Hochstadl antrat. Heute beabsichtigte ich nur, weil schon ziemlich spät, bis zur Hochstadlhütte zu gehen und dort, wenn tunlich, zu sammeln. Das Wetter hatte sich inzwischen zum Besseren gewendet und die Sonne machte mich beim Aufstiege leidlich schwitzen. (Fortsetzung folgt.)

Die Zucht des Wandelnden Blattes (*Phyllium pulchrifolium* [Orth., Phasm.]).

Von Otto Meissner, Potsdam.

(Schluß).

In ihrer ostasiatischen Heimat nähren sich die *Phyllium* von *Psidium*, auf deutsch (!) Gujava, einer tropischen Myrtazee mit genießbaren Früchten (wie ich aus dem kleinen „Brockhaus“ entnehme, damit die Leser nicht etwa verführt werden, meine botanischen Kenntnisse zu überschätzen!). Hierzulande fressen sie, wie bereits bemerkt, alle Eichenarten, auch z. B. wie ich selbst feststellte, die amerikanische *Quercus rubra*, deren Laub sich bei schönem Herbstwetter hübsch rot verfärbt, und die deshalb ein beliebter Zierbaum geworden ist; ihr Holz ist wertlos.

Der nicht nur von mir, sondern auch schon oft von vielen anderen gemachten Erfahrung gemäß, daß „Monophagie“ eine Legende ist, setzte ich meinen Pfleglingen mannigfache andere Pflanzen vor und fand, daß sie bei Temperaturen über 21° alles mögliche annahmen: Buche [sogar bei $19\frac{1}{2}^{\circ}$ C. — ich rechne stets nach Celsius, wo nichts weiter angegeben, leider bedienen sich noch viele Privatleute der Réaumurkala (= $\frac{4}{5}$ C.)], — Ahorn, Linde, Himbeere, Brombeere, Erdbeere! Letzteres war mir außerordentlich wichtig, da ich mir diese immergrüne Pflanze leicht aus dem Hausgarten in beliebigen Quantitäten verschaffen konnte.

Auch diese Phasmiden zeigen gelegentlich karnivore und sogar kannibalische Gelüste: einmal fand ich eine total ausgefressene grüne

Raupe, und oft knabberten sie sich nach Dix.-Art kleine Mündchen aus dem flachen Hinterleib heraus.

Als ich einmal im Herbst mit kaltem Leitungswasser spritzte, bekam ein bespritztes Tier eine, zum Glück vorübergehende, Lähmung der Hinterbeine davon. Aber auch ernstliche Verluste hatte ich bei der Zucht: am 31. VIII. starb eine (männliche) Larve, am 31. XII. und 8. I. je eine weitere, vielleicht infolge zu trocknen Futters, und am 12. X. verschwand eine spurlos beim Futterwechsel, während ich eine andere zum Glück noch im Papierkorbe wiederfand.

Doch zunächst noch über die Fütterung weiteres. Am 6. November fand ich zum letztenmale noch Eichblätter, die die Färbung „grün“ besaßen, am 17. noch etwas grünliche, aber schon ganz trockene. Das Futter wurde trotzdem gern genommen, sie „schnurpsten“ nur so das trockene Zeug in sich hinein. In meinen Notizen finde ich: 26. XI.: „fressen wie verrückt die knochendürren Eichenblätter“ und: 6. XII.: „Knabbern sich gegenseitig an!“ Mitte November wandte ich mich an das Aquarium in Berlin, das diese Tiere gleichfalls züchtet, mit der Bitte um Ueberlassung von Futter, gegen Bezahlung natürlich, erhielt aber folgende Antwort:

„Wir füttern unsere Wandelnden Blätter gegenwärtig sowohl mit *Psidium*pflanzen, wie auch mit Eichen, die im Warmhause zum Austreiben gebracht worden sind. Da wir aber selbst sehr sparsam mit diesen kostbaren Futterpflanzen umgehen müssen, so sind wir nicht in der Lage, davon etwas abgeben zu können.“

Wenn ein großes Institut derart in Schwierigkeiten ist, wie sollte da ein Privatmann mit sehr beschränkten Mitteln imstande sein, die Winterzucht durchzuführen?

Aber es ging.

Die Färbung der Tiere bzw. ihres Hinterleibs hatte nun mittlerweile eine derartige Aenderung erfahren, daß sie oben fast genau die braune Farbe der trockenen Eichenblätter angenommen hatten, unten waren sie grün geblieben! Die schon anfangs braunen Beine stechen zwar von völlig grünen Blättern ab, ihren wahren „Zweck“ aber erkannte ich, als ich bemerkte, daß sie genau die Farbe der bekabberten, angetrockneten Blattstellen hatten! Der — auch auf blattähnlichen Schmetterlingsflügeln sich findende — fensterartige helle Punkt auf beiden Seiten des Hinterleibs findet jedoch meines Erachtens auf wirklichen Blättern kein Analogon, wozu er dient, vermag ich nicht zu sagen.

Ein Tier autotomierte bei unvorsichtiger Behandlung (nicht durch mich!) ein Vorderbein. Nach der darauffolgenden Häutung ersetzte es es nicht; später ging es leider ein.

Da ich nun bezüglich der Futterbeschaffung auf mich allein angewiesen war, nicht annehmen konnte, die Tiere mit den trockenen Eichenblättern den Winter durchzubringen, wegen der Kriegswirren auch wenig Hoffnung war, etwa von Padewieth immergrüne dalmatinische Eiche zu erlangen (ein Stamm steht zwar im Park Sanssouci, aber davon durfte ich doch nichts nehmen), so versuchte ich es wieder mit Erdbeere, die sie ja im Sommer bei hoher Temperatur genommen hatten. Jetzt freilich waren sie ständig in Temperaturen von 18° — 19° , höchstens 20° . Volle 3 Wochen knabberten sie die dünnen braunen Eichenblätter und ließen die mit darinstehenden Erdbeerblätter unberührt. Am 6. März endlich überwand